

Gebot, Lehre, Zuspruch

*»Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden.
Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern,
und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu bewahren,
was ich euch geboten habe! Und siehe, ich bin bei euch
alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.« (Mt 28,18–20)*



Gebot

Gebote an einzelne Personen

Das erste Gebot (hebr. *mizwah*; griech. *entole*), das Gott ihnen im Garten Eden verordnet hatte (1Mo 2,17), hochmütig missachtet und dadurch die ungetrübte Gemeinschaft mit Gott eingebüßt (vgl. 1Mo 3). Dennoch ließ Gott sie nicht in ihrer Sünde mit sich allein sein, sondern band sie weiter an sich, indem er ihnen mit seinen Geboten begegnete. So gewährte er ihnen trotz seines Vorhabens, die immer tiefer in Verderbnis versunkene Menschheit durch eine Wasserflut auszulöschen, die Überlebenschance mittels der Arche, die Noah auf sein Geheiß hin bauen sollte: »Mache dir eine Arche aus Gopherholz; mit Zellen sollst du die Arche machen und sie von innen und von außen mit Harz verpichen! ... Und du, nimm dir von aller Speise, die man isst, und sammle sie bei dir, dass sie dir und ihnen [nämlich den in die Arche mit hineingenommenen Tieren] zur Nahrung dienen!« (1Mo 6,14.21).

Den wiederum in Größenwahn verfallenen Menschen, die sich vermessen hatten, einen Turm bauen zu wollen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, und die Gott deshalb zerstreuen und ihre Sprache verwirren musste, folgte ein ganz neuer Zeitabschnitt, den man als den Beginn der alttestamentlichen Heilsgeschichte bezeichnen kann, nämlich mit dem menschlichem Begreifen so unsinnig anmutenden Herausführen Abrams aus seiner Sippe: »Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir

zeigen werde!« (1Mo 12,1). Und dieser lange Jahre kinderlos gebliebene Abraham wurde auch noch durch die unmenschlich erscheinende und erst im letzten Augenblick widerrufenen Anordnung geprüft: »Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, den Isaak, und zieh hin in das Land Morija und opfere ihn dort als Brandopfer auf einem der Berge, den ich dir nennen werde!« (1Mo 22,2).

Die Abraham gegebene Verheißung, seine Nachkommen zu einem Volk zu machen, realisierte sich zuerst in Ägypten und führte dort zur Sklaverei. Gott aber wollte sie daraus befreien und erwählte hierzu Mose, den Adoptivsohn der Tochter des Pharao, als dieser, inzwischen aus Ägypten geflohen, die Schafe seines Schwiegervaters weidete: »Nun aber geh hin, denn ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Söhne Israel, aus Ägypten herausführst!« (2Mo 3,10). Nach der wunderbaren Befreiung und vierzigjährigen Führung durch die Wüste erreichte die jüngere Generation des immer wieder durch Murren und Götzendienst Gottes Geduld erprobenden Volkes das »gelobte Land« und konnte es zumindest teilweise in Besitz nehmen, allerdings nicht mehr unter der Führung Moses, den Gott unmittelbar davor abberufen und begraben hatte. Das Wort des HERRN geschah vielmehr nun zu Josua: »Mein Knecht Mose ist gestorben. So mache dich nun auf und gehe über diesen Jordan, du und dein ganzes Volk, in das Land, das ich ihnen, den Söhnen Israel, gebe!« (Jos 1,2).

Aber auch im Land verfiel das Volk immer wieder in Götzendienst und musste dafür von Gott ge-

straft werden, insbesondere durch sie beraubende Feindvölker. Wenn es sich dann jedoch auf ihn besann und zu ihm umkehrte, war er willig, ihm einen Befreier zu senden. So berief er z. B. Gideon zum »tapferen Helden« und wies ihn an, Israel zu befreien: »Geh hin in dieser deiner Kraft und rette Israel aus der Hand Midians!« (Ri 6,14).

Später sandte Gott aber auch wieder Boten aus, um dem ihm uneinsichtig widerstehenden Volk Vergeltung anzusagen. So befahl er dem Propheten Jesaja gemäß dessen Bereitschaft: »Geh hin und sprich zu diesem Volk: Hören, ja hören sollt ihr und nicht verstehen! Sehen, ja sehen sollt ihr und nicht erkennen!« (Jes 6,9). Und auch zu Fremdvölkern entsandte der HERR seine Boten, wie etwa den unwilligen Jona nach Ninive: »Mache dich auf und geh nach Ninive, der großen Stadt, und verkündige gegen sie!« (Jon 1,2; vgl. 3,2).

In der Verkündigung der Evangelien begegnet uns der in unserem Leitwort enthaltene Auftrag an die Jünger (Mt 28,19; vgl. Mk 16,15), hinzugehen und der ganzen Schöpfung das Evangelium zu verkündigen sowie alle Nationen zu Jüngern zu machen und durch die Taufe an den Dreieinig Gott zu binden. Aber auch da finden wir noch persönliche Aufträge. So etwa wird dem leidenschaftlichen Christenverfolger Saulus bei der ihn blendenden und niederwerfenden Erscheinung von Jesus der kurze Befehl erteilt: »Steh auf und geh in die Stadt!« (Apg 9,6), als Anfang eines Lebensweges, in dem er fortan als auserwähltes Werkzeug dem Dienst des Herrn geweiht sein sollte.

Die Anweisung an den zuerst begriffsstutzigen Petrus, mit den Boten des heidnischen Hauptmanns Kornelius zu gehen – »*Steh auf und geh hinab und zieh mit ihnen, ohne irgend zu zweifeln, weil ich sie gesandt habe!*« (Apg 10,20) –, bewirkte die Aufschließung der Heilsvorkündigung unter den Nationen. Und die schwer begreifliche Herausrufung des Philippus aus einer gesegneten Wirksamkeit in Samarien – »*Steh auf und geh nach Süden auf den Weg, der von Jerusalem nach Gaza hinabführt! Der ist öde*« (Apg 8,26) – eröffnete durch den dort zum Glauben gekommenen äthiopischen Kämmerer wahrscheinlich das Vordringen des Evangeliums in dieses schon früh für das Evangelium erschlossene Land.

Lehre

Die Gebote des HERRN

Die Lehre (Weisung; hebr. *limud*; griech. *didache, dogma*) ist im Alten Testament am ausführlichsten im Gesetz (hebr. *thora*; griech. *nomos*) vom Sinai zusammengefasst. Ihren zentralen Inhalt bilden die Zehn Gebote, die Mose in den von dem HERRN (Jahwe) selbst aufgezeichneten zwei Tafeln empfing (2Mo 20,2–17; 5Mo 5,6–21). Es wird durch die Worte eingeleitet: »*Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus herausgeführt habe*«, und bekundet damit, dass dieses Gesetz nicht versklaven, sondern vielmehr befreien will, zuerst von der Hörigkeit unter die falschen Götter und dem damit verbundenen Bilderdienst. Des Weiteren soll der Name des HERRN nicht zu Nichtigem (d. h. Falschem oder Lügenhaftem) gebraucht und

seine Anordnung über die Heiligung des Passahs befolgt werden.

Anschließend folgen Gebote zum geordneten Leben der Menschen untereinander, zuerst das Ehren der Eltern seitens der Kinder, dann ganz allgemein die Unverletzlichkeit des menschlichen Lebens sowie die Beständigkeit des Treueverhältnisses zwischen Mann und Frau, die Wahrhaftigkeit im Umgang miteinander und zuletzt das Nichtbegehren von fremdem Eigentum.

Auf die außerdem gegebenen Anordnungen z. B. zur Gestaltung des Heiligtums, zur Ordnung des Priesterdienstes und zum Umgang mit Verunreinigung und Krankheiten soll hier nicht eingegangen werden, da sie durch Jesus, den Einzigen, der das Gesetz erfüllt hat (vgl. Mt 5,17), weiterhin außer Kraft gesetzt worden sind. Auch die durch das ganze Alte Testament hindurch immer wiederholten Mahnungen und Gerichtsandrohungen wegen des Götzendienstes sollen nicht zur Sprache gebracht werden, wenn gleich sie auch in der Verkündigung des Neuen Testaments aktuell bleiben und z. B. der erste Johannesbrief mit den Worten schließt: »*Kinder, hütet euch vor den Götzen!*« (1Joh 5,21).

Gottes auserwähltes Volk wird von Mose immer wieder aufgefordert: »*Und nun, Israel, höre auf die Ordnungen und auf die Rechtsbestimmungen, die ich euch zu tun lehre*« (5Mo 4,1; vgl. 31,19; 3Mo 10,11). Sie sollen sie an ihre Kinder und Kindeskinde weitergeben: »*Ihr sollt sie eure Kinder lehren, indem ihr davon redet, wenn du in deinem Haus sitzt und wenn du auf*



dem Weg gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst« (5Mo 11,19). »*Tue sie deinen Kindern und deinen Kindeskindern kund*« (5Mo 4,9; vgl. 2Mo 10,2).

Der Dichter des 119. Psalms bittet Gott um Belehrung in seinen Geboten und bekennt sich in 176 Versen mit einer Vielzahl von Ausdrücken, die diese Vorschriften unter den verschiedensten Blickwinkeln beleuchten, zu seiner Liebe und Verehrung ihnen gegenüber. Und auch David bittet um Einsicht in Gottes Wahrheit: »*Deine Wege,*



HERR, tue mir kund, deine Pfade lehre mich! Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich, denn du bist der Gott meines Heils« (Ps 25,4f.; vgl. 143,10).

Die Gebote Jesu

Die sog. »Bergpredigt« Jesu (Mt 5–7; Lk 6,20–49) wird zu Recht als die »magna carta« der Königsherrschaft der Himmel bezeichnet. Sie ist an seine Jünger gerichtet und kann nur als solche recht verstanden werden, auch wenn große Volksmengen dabei zuhörten. Schon die einleitenden, ihnen

zugesprochenen »Seligpreisungen« stehen dem, was natürliche Menschen unter Glückseligkeit begreifen würden, zumeist diametral entgegen. Dennoch sind die Jünger das »Salz der Erde« und das »Licht der Welt«, und als solches sollen sie es vor den Menschen leuchten lassen, nicht zu ihrer eigenen Ehre, sondern zur Ehre des himmlischen Vaters.

Dies aber hat zur Voraussetzung, dass ihre Gerechtigkeit nicht eine durch gute Werke zu erwerbende *Leistungsgerechtigkeit*, sondern die von Gott verliehene *Glaubensgerechtigkeit* ist (vgl. Röm 3,21f.; 5,1f.): »Denn ich sage euch: Wenn nicht eure Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten weit übertrifft, so werdet ihr keinesfalls in das Reich (oder: die Königsherrschaft) der Himmel hineinkommen« (Mt 5,20).

Im Folgenden erfahren die alttestamentlichen Verordnungen eine radikale Verschärfung: Töten ist bereits, dem Bruder zürnen und ihn schmähen; Ehebrechen ist, eine Frau anzusehen, um sie zu begehren, sowie sie mit einem Scheidebrief zu entlassen. Das Schwören wird untersagt, erst recht aber das Vergeltung-Üben, denn auch der Feind soll geliebt werden. Rechtes Almosengeben (oder: Wohltätigkeit-Üben), Beten und Fasten soll nicht zur Selbstdarstellung missbraucht werden.

Als das »Muster« eines Gott wohlgefälligen Gebets wird den Jüngern das sog. »Vaterunser« geschenkt, in dem Gott betont als Vater angedredet wird und die Bitte um seine Heiligung, seine Herrschaft und seinen Willen der Bitte um Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse, der Vergebung der

Schuld – mit dem bemerkenswerten Einschub »wie auch wir unseren Schuldnern vergeben haben« –, der Bewahrung vor Versuchung und Errettung von dem Bösen vorangestellt ist. Einige Handschriften schließen dann noch mit einem Lobpreis des Vaters.

Die liebende Fürsorge des himmlischen Vaters entbindet von eigenem Sorgen um irdische Güter und Bedürfnisse und befreit in zuversichtlichem Bitten zum Vertrauen auf sein Wohltun und zum Trachten nach seiner Gerechtigkeit. Sie verbietet aber das eigene Richten des Bruders und fasst das rechte Verhalten gegenüber allen Menschen in der »Goldenen Regel« zusammen: »Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Denn darin besteht das Gesetz und die Propheten« (Mt 7,12).*

Das die »Bergpredigt« abschließende Gleichniswort »Jeder, der diese meine Worte hört und sie tut, den werde ich einem klugen Mann vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute« (Mt 7,24) mag als verborgener Hinweis auf das Pauluswort »Der Fels aber ist der Christus« (1Kor 10,4) verstanden werden sowie auf Jesu Verheißung »Auf diesen Felsen [gemeint ist: den Christus, den Sohn des lebendigen Gottes] werde ich meine Gemeinde bauen« (Mt 16,18).

Jesu irdische Wirksamkeit ist neben seinem Wundertun vor allem durch sein Lehren geprägt, das er in vollständiger Übereinstimmung mit dem Willen des Vaters ausübt:

* Dieser Satz ist sinngemäß als »kategorischer Imperativ« in die Philosophie Immanuel Kants eingegangen.

»*Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. Wenn jemand seinen Willen tun will, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist oder ob ich aus mir selbst rede*« (Joh 7,16f.). So lehrt er in Synagogen, im Tempel oder auch im Freien. Er lehrt sowohl seine Jünger als auch die Volksmengen häufig in Gleichnissen, die das *Reich Gottes* zum Gegenstand haben oder aber die Liebe des Vaters und seine eigene Fürsorge als *guter Hirte* veranschaulichen. Er kündigt aber auch sein Todesleiden und seine Auferstehung an, und er ermutigt die Jünger bei ihrer eigenen Bedrängnis durch die Zusage: »*Der Heilige Geist wird euch in jener Stunde lehren, was ihr sagen sollt*« (Lk 12,12).

Und für alle Zukunft gilt Jesu tröstliche Verheißung: »*Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe*« (Joh 14,26). Schließlich gibt er ihnen dann noch die aus dem Alten Testament als Richtschnur übernommene Weisung mit auf den Weg: »*Du sollst den Herrn lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand.*« Dies ist das größte und erste Gebot. Das zweite aber ist ihm gleich: »*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst*« (Mt 22,37–39).

Die Gebote der Apostel

Gleich nach der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten beginnen die Jünger mit der Verkündigung, dass Gott den von den Juden gekreuzigten Jesus auferweckt und zum Herrn und Christus erhöht hat (vgl. Apg 2,36). Den be-

troffenen Hörern sagt Petrus: »*Tut Buße, und jeder von euch lasse sich laufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden!*« (Apg 2,38). Auch angesichts der Bedrohung durch den Hohen Rat, dass sie nicht mehr im Namen Jesu zu irgendeinem Menschen reden sollten, bestehen Petrus und Johannes darauf: »*Denn es ist uns unmöglich, von dem, was wir gesehen und gehört haben, nicht zu reden*« (Apg 4,20; vgl. 5,42), mit der Begründung: »*Es ist in keinem anderen das Heil, denn auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden müssen*« (Apg 4,12).

Von den zu Pfingsten Bekehrten wird bezeugt: »*Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten*« (Apg 2,42), und auch nachher wird noch von der gläubig gewordenen Menge berichtet, dass sie ein Herz und eine Seele waren, dass ihnen alles gemeinsam gehörte und dass durch das mit großer Kraft von den Aposteln abgelegte Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesus große Gnade auf ihnen allen war (vgl. Apg 4,32f.).

Die Verfolgung der Jerusalemer Gemeinde nach der Steinigung des Stephanus hatte zur Folge, dass die Zerstreuten das Evangelium in die Landschaften von Judäa und Samaria brachten und dass es dann – erst durch Petrus, dann aber besonders durch den bekehrten Saulus zusammen mit Barnabas – auch zu den Heiden gelangte. Dadurch verwirklichte sich, was Paulus später der aus Juden- und Heidenchristen zusammengesetzten Gemeinde von Ephesus schrei-



ben konnte: »*Denn er [Christus] ist unser Friede. Er hat aus beiden eins gemacht und die Zwischenwand der Umzäunung, die Feindschaft, in seinem Fleisch abgebrochen. Er hat das Gesetz der Gebote in Satzungen beseitigt, um die zwei – Frieden stiftend – in sich selbst zu einem neuen Menschen zu schaffen*« (Eph 2,14f.; vgl. Kol 2,14).

Dessen ungeachtet gilt aber weiter: »*Alles, was früher geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch das Ausarren und durch die Ermunterung*



der Schriften die Hoffnung haben« (Röm 15,4), denn »alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet« (2Tim 3,16f.). »Das Endziel der Weisung (oder: des Gebots) aber ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltm Glauben« (1Tim 1,5; vgl. 4,6). Und um dieses Ziels willen – in dem die ganze Weisheit Gottes verborgen ist – können die Apostel auch

nicht aufhören zu lehren: »Davon reden wir auch, nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Geist« (1Kor 2,13). Und sie danken Gott, dass er dadurch Menschen aus der Knechtschaft des Satans befreit hat: »Gott aber sei Dank, dass ihr Sklaven der Sünde wart, aber von Herzen gehorsam geworden seid dem Bild der Lehre, dem ihr übergeben worden seid!« (Röm 6,17).

Es ist dies die gesunde Lehre (vgl. 1Tim 1,10; Tit 1,9; 2,1) und eine Lehre, die gemäß der Gottseligkeit ist (vgl. 1Tim 6,3). Deshalb ergeht die Mahnung: »Lasst euch nicht fortreißen durch verschiedenartige und fremde Lehren! Denn es ist gut, dass das Herz durch Gnade befestigt wird« (Hebr 13,9; vgl. Eph 4,14).

Zuspruch

Bereits den Gebotsworten an Einzelne Personen wird oft ein ermutigender Zuspruch Gottes angefügt, der hier nicht mehr gesondert stehen soll. Wohl aber sollen noch zwei solcher Zusprüche vorgestellt werden, die an Propheten gerichtet sind. So geschieht das Wort des HERRN zu Jeremia: »Ehe ich dich im Mutterschoß bildete, habe ich dich erkannt, und ehe du aus dem Mutterleib hervorkamst, habe ich dich geheiligt; zum Propheten für die Nationen habe ich dich eingesetzt.« Und als Jeremia einwendet, er sei dafür zu jung, lässt der HERR dies nicht gelten: »Sage nicht, ich bin zu jung, denn zu allen, zu denen ich dich sende, sollst du gehen, und alles, was ich dir gebiete, sollst du reden. Fürchte dich nicht vor ihnen! Denn ich bin mit dir, um dich zu erretten« (Jer 1,5.7f.). Und dem als Prophet zu dem widerspensti-

gen Haus Israel gesandten Hesekiel wird der alle Befürchtungen abweisende Zuspruch mitgegeben: »Und du, Menschensohn, fürchte dich nicht vor ihnen, und fürchte dich nicht vor ihren Worten, wenn auch Dornen dich umgeben und du auf Skorpionen sitzt. Vor ihren Worten fürchte dich nicht und erschrick nicht vor ihrem Angesicht!« (Hes 2,6).

Von allgemeiner und umfassender Gültigkeit ist indessen der Zuspruch des letzten Satzes unseres Leitwortes, den der scheidende Herr seinen Jüngern zurückgelassen hat (Mt 28,20) und den jeder von uns in Anspruch nehmen darf, bis er daheim ist bei unserem Herrn und Heiland Jesus Christus – im Haus des Vaters. Deshalb kann Philipp Spitta (1801–1859) gleichsam als dessen Wiederhall lobpreisend singen:

Wir danken, treuer Heiland, dir,
dass du uns nicht gelassen
als unversorgte Waisen hier
auf unbekanntem Straßen.
Bei fremdem Volk, in fremdem Land,
wo alle Wege ungebahnt,
da sehn wir deine Tritte.
Wir stehen nie verlassen da,
du bist uns allenthalben nah,
du lebst in unsrer Mitte.

Du bist bei uns mit deinem Geist –
o sel'ge, heil'ge Nähe! –,
der so lebendig sich erweist,
als ob dich selbst man sähe,
bist unser Licht im dunklen Tal,
erquickst durch deiner Liebe Strahl,
bist Seelentrunk und –speise,
stehst uns mit Rat und Tat zur Seit
und gibst uns selber das Geleit
auf unsrer Pilgerreise.

Hanswalter Giesekeus